

Berichte - Informationen - Hinweise

Herausgeber: Verein Freunde und Förderer der internationalen Begegnungen mit Israel e.V.

Moshe Katsav – neuer Staatspräsident Israels

Achter Präsident des Staates Israel ist Moshe Kazav. Am 31. Juli 2000 wurde das Likudmitglied zum Nachfolger von Ezer Weizmann gewählt. Mit knapper Mehrheit gewann er gegen den Friedens-Nobelpreisträger Shimon Peres.

Moshe Katsav wurde 1945 im Iran geboren. 1951 wanderte er nach Israel aus. Mit Gila verheiratet und Vater von fünf Kindern lebte er seit 1951 in Kiryat Malachi. Er ist Absolvent der Hebräischen Universität in Jerusalem mit den Hauptfächern Wirtschaft und Erziehungswissenschaft und ist seit 1977 Knesset-abgeordneter. In der 13. Knesset (1992 bis 1996) war er Fraktionsvorsitzender des Likud. Der als besonders freundlich geltende Kazav sieht sich als Brückenbauer vor allem zwischen religiösen und säkularen Juden in Israel.

Eindrücke einer ersten Fahrt nach Israel

- B** eratung und ausführliche Planungshilfe durch "Freunde und Förderer der internationalen Begegnung mit Israel e.V." ermöglichten uns
- E** rstklassige Unterkünfte und problemloses Reisen.
- G** emeinsam machten wir
- E** rfahrungen in dem Land der Gegensätze:
- G** rüne, blühende Landschaften – steinige, schroffe Gegenden,
- N** eugierige, offene Blicke - abgrenzendes Verhalten,
- U** nsicherheiten im Bäckerladen (Mea Shearim), getrenntes Anstehen,
- N** atriumarme Mazzen (Pessach) ergänzten das reichhaltige gesunde Bufett,
- G** läubige, griechische, grüßende Mütterlein in schwarz (St.Georgskloster, Taufstelle: Jordan, Almog, Mt. Tabor, ...),
- I** ndividuelle Altstadtführung in Jerusalem,
- N** ächtliches Flair vom YMCA Tower Jerusalem und auf der Dachterasse von Beit Shmuel.

- I** mmer für uns da: Dialog, Hanna Tidhar
- S** onnenaufgang: Massada ; Sandalenfischen im Schlamm des Toten Meeres,
- R** eiseandenken kaufen,
- A** ufregende Autofahrten (Ostersonntag in Jerusalem - Straßensperren),
- E** in Besuch in einer jüdischen Grundschule,
- L** angwierige Befragungen am Flughafen (zu unserer eigenen Sicherheit ?!).

Diese Eindrücke sammelten die Vereinsmitglieder Birgit Althage, Christine Kluth und Susanne Schöpf Ostern 2000 bei Ihrer ersten Entdeckungsreise nach Israel.

10 Jahre deutsche Einheit

Mit der deutschen Vereinigung brachen in Israel alte Ängste auf. Dan Diner schreibt über Nationalstaatlichkeit, europäische Integration und das israelische Gedächtnis

Das Deutschlandbild Israels setzt sich aus zweierlei Schichtungen zusammen: zum einen aus einer Schicht, die durch Holocaust und Weltkrieg geprägt ist. Sie hat sich tief in die Psyche der israelischen Juden eingekerbt und gehört mithin zu ihrem kollektiven Selbstverständnis. Ihre Farben sind in das Schwarz-Weiß eines die Bilder der Vergangenheit festhaltenden Dokumentarfilmes getaucht. Zum anderen aus einer ganz anderen Schicht. In ihr spiegelt sich Deutschland in bunter Farbenvielfalt -ein prosperierendes, westliches und demokratisch verfasstes Gemeinwesen technologischer Errungenschaften und kultureller Reichtümer. Im israelischen Bewusstsein koexistieren beide Bilder Deutschlands wie unverbunden nebeneinander her. So können Israelis Deutschland als ein ganz normales Land europäischer Provenienz wahrnehmen, ein gleichsam alltägliches Deutschland, dessen Lebenswelten ebenso bewertet werden wie andere Gemeinwesen auch. Wird dieses Bild durch das Aufscheinen von Ereignissen und Vorgängen durchbrochen, die an die Vergangenheit gemahnen, so verdeckt das in Schwarz-Weiß des historischen Films Getauchte die bunte Vielfalt der Gegenwart. Geschichte unter Wiederholungszwang?

Die Vereinigung beider deutscher Staaten vor zehn Jahren hatte die in grauen Tönen gehaltenen Bilder der Vergangenheit anfänglich aufs Neue hervorgerufen. Schließlich wurden zwei zuvor unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme zugehörige Teilstaaten in ein einheitliches Gemeinwesen deutscher Nation zusammengeführt. Dieser Vorgang zog anfänglich Bedenken nach sich. Schließlich war die deutsche Nationalstaatlichkeit in der Mitte Europas in den letzten hundert Jahren mit dem Ausbruch und der mutwilligen Auslösung zweier Weltkriege und ungeheuerlicher Menschheitsverbrechen belastet. Die der Vereinigung zudem auf dem Fuße folgenden Aktionen der Fremdenfeindlichkeit schienen jenen pessimistischen Erwartungen Recht zu geben. Das Bild des vereinigten Deutschland zog vor allem bei jenen Misstrauen und Zweifel nach sich, für die die Teilung Deutschlands selbst weniger eine Folge des sich anbahnenden Ost-West-Gegensatzes war, sondern eher als eine Bestrafung der vorausgegangenen Verbrechen erachtet worden war. Es schien, als stünde die Geschichte unter Wiederholungszwang. Aus der Rückschau eines Jahrzehnts bietet sich freilich ein gänzlich anderes Bild. Mit der Vereinigung war der Nationalstaat zwar wieder hergestellt, mit der

dazu parallel sich beschleunigenden europäischen Einigung gleichsam wieder aufgehoben. Die gemeinsame Währung, die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik ebnet nationalstaatliche Profile noch weiter ein. Das Nationale erweist sich zunehmend als Schwundidentität. Ein solcher Schwund mag im übrigen der 40-jährigen bundesrepublikanischen Geschichte von 1949 an bis zur Vereinigung geschuldet gewesen sein, als Kalter Krieg und Teilung das Nationale gleichsam politisch neutralisierten, um es als bloßen Kulturanteil zu internalisieren. So war die Bundesrepublik als Teilstaat Gesellschaft gewesen und nicht Nationalstaat. Der Diskurs um das eigene Selbstverständnis war vornehmlich institutionell angelegt. Auf der Tagesordnung standen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die nationale Frage, in so genannten Sonntagsreden ständig und immer wieder herausgestellt, blieb letztendlich doch außen vor. So war in vierzig Jahren Bundesrepublik das vorbereitet worden, was heute für Deutschland Geltung erheischt: Ein Gemeinwesen, obschon als Nationalstaat national, wird von den Konturen von Gesellschaft bestimmt.

Auffällig sind die Unterschiede des gegenwärtigen Gemeinwesens der Deutschen zu seinen Vorläufern. So verfügt Deutschland seit dem deutsch-polnischen Grenzvertrag von 1990 zum ersten Mal seit der Begründung des Deutschen Reiches 1871 über von sich selbst und seinen Nachbarn anerkannte Grenzen. Parallel dazu erfahren die Bedingungen der Teilhabe am Gemeinwesen, erfährt die Staatsbürgerschaft Verwandlungen, die das Selbstverständnis der Deutschen von einer Abstammungsgemeinschaft zu einem Gemeinwesen seiner Bevölkerung einleiten. Überwölbt wird dieser Prozess durch eine europäische Integration, die sich föderalistischer Strukturen anvertraut. Was von der Vergangenheit bleibt, ist freilich die Erinnerung an die Massenverbrechen, die mit dem Namen Deutschlands verbunden bleiben. Zwar findet sich auch die Erinnerungskultur zunehmend europäisiert; auch andere Staaten Europas fragen nach ihrer Vergangenheit zur Zeit von Weltkrieg und Holocaust.

Dennoch steht die Chiffre „Deutschland“ im Zentrum eines solchen, wenn auch gemeinsamen negativen europäischen Gedächtnisses. So steht das israelische Gedächtnis, für das Deutschland zweierlei Bedeutung hat, in dieser Wahrnehmung nicht allein.

Prof. Dr. Dan Diner lehrt an der Ben-Gurion Universität in Beersheba/Israel und ist seit 1999 Direktor des Simon Dobnow Instituts für Jüdische Geschichte in Leipzig.
Quelle: Deutschland, Nr. 4/2000 August/September D2, Seite 60

"Den Blick schärfen"

Vielleicht trafen wir außer mit immensem Schlafdefizit und unzähligen Verletzungen und "Wehwehchen" auch noch mit einem "schärferen Blick" am 1. Mai in Düsseldorf am Flughafen ein. Nach 3 Wochen Israelaufenthalt, davon 5 Tage im Sinai in Ägypten hatte wohl jeder von uns etwas mitgenommen, nicht nur Nargilas, Wasser vom „Holy Jordan“ oder diverse erfeilschte Souvenirs aus Jerusalem. Da sind es für viele wohl die obligatorischen "Tirat-Gefühle", die einem wieder einmal hautnah die Herzlichkeit der Israelis haben spüren lassen. So wunderten sich viele über den Pessach Abend am Ankunftstag, der in manchen Familien nur wegen dem deutschen Gast zelebriert wurde, die anderen lernten zum 1. Mal was es heißt mit Israelis zu essen. Selbst mit schier platzendem Magen und verzweifelten Versuchen nicht noch einen 4. Teller zu bekommen, heißt "nein" für israelische Gastmütter nur, daß man selbst zu schüchtern ist um noch mehr zu bitten. Wenn wir von unserer Wüstenkost gewußt hätten, hätten wir die großen Lunchpakete wohl eher gehortet, um abends richtig reinzuhauen.....

Dabei stand unser Stop in Tira eigentlich unter einem ungünstigen Stern, da wir am Sederabend abreisten (was bedeutet, daß schon eine Woche vorher mit dem Putzwahn angefangen wird) und die Schulprüfungen anstanden. Ungeachtet dessen hatten wir nur einen "Feind" der unser vollbepacktes Programm störte: Die Busfahrer! So mußte ein Gruppenleiter schon mal des öfteren dem nur russisch sprechenden Fahrer die Straßenschilder vorlesen, oder die gesamte Mannschaft aussteigen um im Weg stehende Autos wegzuräumen, weil die Straße zu eng war.

Auch Lohamei Ha-Getaot erreichten wir über Umwege. Aber Uri Aloni, der schon fast 20 Monheimer Gruppen durch die verschiedenen Ausstellungen geführt hat, schmiß seinen Zeitplan um. Für alle neu war das Gespräch mit dem Zeitzeugen Zwi, dessen bewegte, spannende und facettenreiche Lebensgeschichte ganz neue Aspekte eines Holocaustüberlebenden aufzeigte.

Was es heißt in einem stets gefährdeten kleinen Land zu leben, wurde uns am nächsten Tag klar, als wenige Stunden nach unserem Stop an der israelisch-libanesischen Grenze eine Katjuscha landete. Doch Israel ist nicht umsonst das heilige Land, rund um den See Genezareth wandelten wir auf "Jesu-Spuren", und wurden wieder mal von der einzigartigen Geschichte Israels überzeugt.

Während vor 6000 Jahren die Israeliten aus Ägypten auszogen, standen wir am Donnerstag morgen an der ägyptischen Grenze um mit Beduinen und Kamelen die Gegend um das Katharinenkloster zu erkunden. Den Blick für die Schönheit der Wüstenlandschaft

schärfen, an die eigenen Grenzen gehen, den Sonnenaufgang am Ostersonntag auf dem Mosesberg zu erleben, die klirrende Kälte nachts als Kontrast zur brennenden Tagessonne, eine griechisch orthodoxe Messe im Kloster zu feiern, Ostereier im Sand zu suchen, in Dahab über einem Korallenriff zu tauchen, 5 Tage nicht duschen..... Diese Extreme schweißen zusammen. In Jerusalem, der letzten Etappe, mußten deswegen alle Kraftreserven aufgebraucht werden, da auch hier unser Programm wegen der vielen Termine schon um 8 Uhr begann. Wo aber trifft man sonst so unterschiedliche Gesichter einer Nation, trifft auf so viele Kulturen und soviel Religiosität wenn nicht in der heiligen Stadt?

Herausragend war hier daß Gespräch mit Dr. Sami Musalam, dem Stellvertreter Arafats in Jericho, der einen gelungenen Abriß über die politische Lage der Palästinenser in Israel vortrug. Alles in allem stimmte einfach die Mischung: Gruppe, Gespräche, Eindrücke...

Als wir am Heimatflughafen in Düsseldorf (3 Magenverstimmungen, 1 Bänderanriß) bleich und übernächtigt aber voller Erlebnisse ankamen, war glaube ich keiner dabei, der nicht sofort wieder in die El Al Maschine Düsseldorf - Tel Aviv gestiegen wäre. SHALOM!!!

Autor: Ulla Fricke, Mitleiterin der Jugendfahrt 2000 des Arbeitskreises Partnerschaft mit Israel e.V.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte per eMail an Bastian Kluth (Leiter der Fahrt) unter bpk@gmx.de oder den Arbeitskreis Partnerschaft mit Israel e.V. unter ak.israel@monet.de

Mitgliederversammlung und Fachtagung:

„Begegnungen in Israel und Palästina“

Am 18. – 19. November 2000

**Im Adam Stegerwald Haus, Königswinter,
Hauptstraße 48 / Jakob Kaiser Straße**

Eingeladen sind alle Mitglieder, Freunde und Förderer der Internationalen Begegnung mit Israel.

Nähere Informationen und Anmeldungen erhalten Sie beim Vorsitzenden Wolfgang Wende oder Thomas Beenen.

